

376

F i l m - V e r t r i e b s g e m e i n s c h a f t

Berlin W 35 Potsdamer Str. 74 Fernruf: 21 22 72
=====

M f 1 5 6 4

D e r K ö l n e r D o m .

65 Bilder

Normalformat	RM 7.--
Leicaformat	RM 10.50

Bild 1: Obere Hälfte der Türme und Stadtbild.

Mit blutigen Lettern beschrieben werden die Jahre der Terroran-
griffe auf friedliche deutsche Städte einmal in die Geschichte
eingehen. Deutsche Kirchen und Dome sind in Trümmer gesunken.
Nicht mehr wie einst ragen die gigantischen gotischen Türme des
Kölner Domes in das friedliche Blau des Himmels empor. Einst
ten sie, wie unser Bild zeigt, deutsche Baumeister gleichsam als
steinerne Wächter der Zeit dem gewaltigen Bau angefügt. Der Kl.
der Glocken des Kölner Domes trug es und trägt es auch heute noch
in jedes deutsche Herz als heilige Mahnung hinein: "Der Rhein
Deutschlands Strom, aber niemals Deutschlands Grenze!" Jahrhunder-
telang ragte dieser Dom als imposantes Fragment über die Türme
und Mauern der Stadt empor, bis eine andere Zeit alle Energien und
Sehnsüchte auf die Vollendung des ehrwürdigen Bauwerkes wandte:
Die Romantik, die im Kölner Dom ein Symbol des deutschen Kunstge-
nies und der deutschen Einheit sah.

Bild 2: Blick auf den Dom vom Deutzer Ufer.

Ein herrlicher Blick eröffnet sich uns auf den Dom vom Deutzer
Ufer aus. In einer Urkunde König Sigeberts III. (632-656) wird
erstmalig eine Domkirche genannt. Sie stand vermutlich an der
Stelle vor der St. Cäcilienkirche. Ein herrliches Bauwerk muß die-
se alte Domkirche gewesen sein; denn Karl d.Gr. ließ zwischen
794 und 800 den Petrusaltar, also den Hochaltar der Domkirche,
mit heiligen Metallen bekleiden. So ist der alte Dom der karolin-
gischen Zeit bereits um 800 errichtet worden, und als er 857 vom
Blitz getroffen wird, werden auch erstmalig die Glocken genannt.
Es würde zu weit führen, wollte man hier die ganze, sehr inter-
essante Baugeschichte des Kölner Domes schildern. Nur einige

schönen Bau. Um 1350 begann Meister Michael den Westbau, während am Querschiff und den nördlichen Seitenschiffen weiter gearbeitet wurde. Erst im Jahre 1359 erfährt die Bautätigkeit eine Unterbrechung infolge des finanziellen Niedergangs Kölns. Die Gotik neigt sich ihrem Ende zu, und die Renaissance beginnt der herrschende Baustil zu werden. Erst im 18. Jahrhundert unter dem Kurfürsten Klemens August wird ein neuer Anfang gemacht. In der Zeit des Barock erhält die westliche Abschlußwand des Chores ein neues Portal. -- Eine furchtbare Zeit bricht für Köln und seinen Dom herein. Während im Jahre 1768 das gotische Sakramentshäuschen zerstört wird, muß das Domkapitel unter der Schreckensherrschaft der Franzosen 1794 nach Aachen fliehen. Die Franzosen sengen und brennen; dem Dom entwenden sie die meisten Bronzedenkmäler, verbrennen die hölzernen Gedächtnistafeln. Im Jahre 1796 kann kein Gottesdienst mehr gehalten werden, und im Winter des folgenden Jahres wird der Dom Asyl für kriegsflüchtige Österreicher, die das Mobiliar als Brennholz für ihre Leuchtfeuer verwenden. In den Jahren 1799 - 1800 benutzen die Franzosen die Stiftskirche sogar als Lebensmittel- und Puttermagazin. Nachdem im Jahre 1801 der erste Gottesdienst wieder stattgefunden hat, wird der Dom wieder Hauptpfarrkirche, die seit 1821 die "hohe Domkirche" heißt. Die ganze Nation begeistert sich für den Dom. Bei der neuen Grundsteinlegung 1842 erklärte Friedrich Wilhelm IV.: "Der Dom ist das Werk des Brudersinnes aller Deutschen.....Und das große Werk verkünde den spätesten Geschlechtern von einem durch die Einigkeit seiner Fürsten und Völker großen mächtigen, ja den Frieden der Welt unblutig erzwingenden Deutschland". So erhielt der Kölner Dom den Charakter eines nationalen Bauwerks, des "wichtigsten Bollwerks, das Deutschland nur sterbend läßt". Die Türme zwar wurden erst im Jahre 1880 fertig. Was das Straßburger Münster für den deutschen Süden ist, das ist der Kölner Dom für den Westen vom Main bis zur Nordsee, und vom Rhein bis zur Elbe. Erst im Norden hatte die Lübecker Marienkirche, im Osten die Danziger Marienkirche und im Südosten der Stephansdom in Wien eine ähnliche symbolische Kraft. Sie alle sind die Riesen, die aus dem deutschen Mittelalter in die Gegenwart ragen.

Bild 5: Blick über den Chor auf das Querschiff.

Ein Blick über den Chor auf das Querschiff offenbart uns die ganze Fülle und Schönheit deutscher gotischer Baukunst. Das gewaltige Massiv der fünfschiffigen Basilika mit dem dreischiffigen Querhaus, von den emporstrebenden Türmen überragt, schließt ab mit dem Chorbau, das aus 7 Teilen des Zwölfecks gebildet, jenseits des Chorumganges in 7 gleichgeformten Chorkapellen ausstrahlt. Die gesamte Choranlage gehört ganz dem Mittelalter und ist die Schöpfung eines einheitlichen Grundrisses. 74 Jahre hat man diesem Teil des Kölner Domes gebaut. Der ganze Bau ist in schlichter, bewußter Schmucklosigkeit gehalten. Um die gesamte Anlage des Chorhauses legt sich ein kräftig weitausschweifendes Hauptgesims, in dessen Kehle ein weiches fünfteiliges lappiges Blatt mit aufstehendem, doppeltem Knospenstengelmotiv, aus der Knospe der Akelei gebildet, eingelassen ist. Über jedem Fenster der Chorkapellen befindet sich eine tiefe Kehle mit sehr einfachen Blatt- und Blumenmotiven.

Bild 6: Zerstörungen an der Außenseite des Domes.

So haben die britischen Mordbrenner diesen Dom außer anderen stolzen Wahrzeichen der Hansestadt geschändet, in den so viel deutsche Sehnsucht hineingebaut wurde, und der erst, wie wir hörten, nach 600 Jahren vollendet werden konnte. Kein Wunder, wenn durch die deutsche Seele ein Schrei der Trauer aber auch des Zornes geht. Das englische Attentat auf den Kölner Dom, dieses Sinnbild zweier Zeiten, aber wird einmal zum symbolhaften Schandmal britischer Kriegführung werden, und Jahrhunderte werden es nicht auszulöschen vermögen.

Bild 7: Das Chorhaus (Außenseite).

Sehen wir uns die Außenseite des Chorhauses nun noch genauer an. Jede der 7 Chorkapellen wird oben mit einem polygonalen Zeltdach abgeschlossen. Die Dachkonstruktion ist durch die am den ganzen Chor herumgeführte Ballustrade verdeckt. Über den Ecksäulen erheben sich krabbenbesetzte steile Fialen, über den Baldachinen steile Fialenhelme, bekrönt von weit ausladenden Kreuzblumen. In den 12 kleinen Lauben über den Fensterpfeilern sind 12 musizierende Engel aufgestellt, aus Heilbronner Sandstein gemeißelt. Plastisch kunstvolle Wasserspeier sind rund um den Chorbau angebracht, die die wilde und naturalistische Phantastik zweier spätromanischer Künstler verraten. Sie stammen aus der Zeit zwischen 1280 - 1300. Der auf unserem Bilde sichtbare Oberbau des Chores entfaltet die ganze Pracht mittelalterlicher Baukunst. Bewußt ist hier der Baumeister in kompliziertere Formen übergegangen. Die Bögen an der Hochbühnenmauer ruhen auf je 2 schlanken übereinander freistehenden Säulen. In den Fenstern wird deutlich der Übergang zur breiteren Form sichtbar. Über der Mauerfläche des Unterbaues ist das Motiv des Laubwerkes vorherrschend. Vierteilig steigen die Fenster des Obergadens auf, und die oberen Spitzbögen des Fensterabschlusses sind von breiten Kehlen eingefasst und enden, von reichstem Laubwerk umrandet, in kleinen konsolenartigen, hockenden Aufnahmefiguren menschlicher und tierischer Bildung. Über einem jeden der Fenster fällt besonders das Motiv der Wimperge auf, die das Dachgesims überschneiden und in einer dreifachen Kreuzblume ihren Abschluß finden. Die um Chor-, Quer- und Langhaus herumgeführte Ballustrade zeigt das Motiv aneinandergerückter Doppelfenster, zwischen der schlanken, überockgestellten, mit zierlichen Giebeln, Begleitfialen und blumengekrönten Anschlußstreifen ausgezeichnete Galerieaufbauten eingefügt sind.

Bild 8: Der Dom von Südosten.

Von Südosten gesehen, bekommen wir auch einen Blick auf die Bedachung des Domes, die in einem schlanken, achtseitigen Dachreiter ausläuft und deren Zierde das 8,39 m hohe Kreuz ist. Es wurde im Jahre 1322 vom alten Dom übernommen, läuft in vier großen Lilien aus, zwischen die dann wieder vier kleinere Lilien treten. Das Kreuz selbst ist aus Kupfer. Das heutige Dach, eine schwere Eisenkonstruktion, stammt aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und ist außen in Blei eingedeckt. Das Kreuz, das eine Zeitlang abgenommen blieb, wurde am 4.9.1882 wieder aufgesetzt.

Bild 9: Die Südseite des Domes

ist von besonderer architektonischer Schönheit. Reich profiliert sind die Fenstergewände, über denen sich steil emporragend der Wimperg erhebt. Drei mit Nason verzierte Doppelfenster sind in Rosenform um einen mittleren Dreipaß zusammengestellt. Auf den schweren Sockeln der Portale stehen plastische Figuren, über denen die Baldachinchen gleichsam zusammenwachsen.

Bild 10: Die Westfront des Domes.

Der Westbau des Kölner Domes erhält seine majestätische Wucht durch die zwei großen Turmriesen, die aus dem Häusermeer der alten Hansestadt am Rhein als Wehr- und Mahnzeichen deutscher Geschichte emporragen. In der Mitte zwischen beiden Türmen erhebt sich das Hauptportal und neben ihm die Seitenportale; über ihnen wölben sich hohe Wimperge. Im Verhältnis zur Höhe der Türme wirken die Portale fast kleinlich, gedrückt. Beherrscht wird die ganze Front von der Gruppe der mächtigen fünf Fenster, die durch steile Wimperge überhöht sind. Unter dem Fuße der fünf Fenster und über dem ersten Hauptgesims läuft die sogenannte Triforiengalerie, die in Blendenarchitektur weitergeführt ist. Die Westfassade wurde nach dem Originalplan des 14. Jhrh. im Jahre 1816 aufgeführt. Alles ist, besonders in den vier großen, mit reichster Baldachin- und Giebelarchitektur ausgeführten Eckpfeilern der Türme, beherrscht vom Gesetz des Vertikalismus. In den Lauben des ersten Stockes sind Konsolen, von Baldachinen überdeckt, angebracht. Der Kern der Türme steigt in 8 gleichen Seitenemporen, völlig durchsichtig und durchbrochen. Die Ecken sind durch schmale Strebepfeiler betont und enden in gleichmäßigen schlanken Fialen. Aber das alles beherrschende Motiv bleibt doch das große mit drei in Rosenform ausgeweiteten, um ein Mittelrund zusammengestellte Doppelfenster, das der ganzen Westfront ihre Würde und ihren romantischen Zauber verleiht. So steigt dann zwischen den vier großen Eckriesen und den acht tragenden Fialen langsam der gewaltige achtseitige Holm in acht Stockwerken empor, dessen steile Spitze in mächtigen Kreuzblumen endet. Insgesamt 1510 Fialen und Kreuzblumen umgeben den Kern dieser beiden riesenhaften Achtecktürme, deren Quadern aus Basaldblocken aufeinandergefügt sind.

Bild 11: Blick auf das Petersportal.

Unter den Portalen des Domes nimmt das Petersportal im Südturm mit die erste Stelle ein. Es ist ein Werk aus dem späteren Mittelalter. Zu beiden Seiten sehen wir eine Gruppe von je vier Aposteln, die auf ziemlich hohen Sockeln stehen, die sich in Wimpergen und Fialen gefällig auflösen. Das spitzbogige Tympanon ist mit dekorativen Streifen versehen. Sie enthalten in Stein gemeißelte Szenen aus der Geschichte der Apostel Petrus und Paulus. Der innere Kranz des Portals zeigt die Gestalten der Propheten, der zweite die der Evangelisten und Kirchenväter, der dritte die verschiedener Heiliger, und im vierten Streifen sind Engel angebracht. Über dem im Spitzbogen einmündenden Rahmen erhebt sich ein steiler Wimperg, der in einer zweigeschossigen Fiale gipfelt, von reichsten Maßwerk unterbrochen.

Bild 12: Petrus, Paulus und Johannes am Petersportal.

Die am Petersportal am liebevollsten durchgearbeiteten Statuen sind die der Apostel Petrus, Paulus und Johannes. Sie sind Schöpfung eines älteren Meisters, der in den Apostelköpfen feinsinnig die Stufenfolge des Alters festgehalten hat: Petrus der Greis, Paulus der Mann, Johannes der Jüngling. Petrus hält in der Linken ein Buch. Paulus stützt sich mit der Rechten auf das verschwundene Schwert, während Johannes in der Linken wohl den Fuß des Kelches hält, den er mit der rechten Hand segnet. Diese drei Figuren, wie auch die des Andreas und Jakobus d.Ä. haben folgendes gemeinsam: Die Gewandung ist hochgenommen, die Mantelenden, vor dem Körper Schlüsselfalten bildend, sind über den Arm geschwungen. Während sie auf der einen Seite in reichem Gerinnsel herabstürzen, bergen sie unter diesem tief eingeschnittene Falten des schleppenden Untergewandes.

Bild 13: Sitzfigur am Petersportal.

Unser Bild zeigt einen der Propheten, lehrend, das aufgeschlagene Buch auf den Knien haltend. Über das feingeformte Haupt fällt weiches Haar; die Augen sind auf das Buch gerichtet. Man merkt es dem Mann im Barte an, daß er in das, was er liest, selbst vertieft ist. Diese prophetische Figur gehört der innersten Archivolte an.

Bild 14: Der heilige Lukas.

In der zweiten Archivolte des rechten Portalflügels erkennen wir als dritten Evangelisten Lukas (von rechts gesehen), eifrig in seine Arbeit vertieft. Er ist dabei, sein Evangelium niederzuschreiben, still versunken in sich selbst, von einem kleinen knienden Engel tatkräftig unterstützt.

Bild 15: Der Kirchenvater Augustinus.

Dem Evangelisten Lukas gegenüber befindet sich die Sitzfigur des Kirchenvaters Augustin. Sein Gesicht ist durchgeistigt, ein ernster, großer Denker in langem, herabfallenden Gewand, den bischöflichen Hut auf seinem Haupt. Über allen Figuren, die auf türmchenartigen Sockeln stehen, wölben sich die Baldachine. Gotische Throne, mit hohen Rücklehnen verziert, bieten die Sitzgelegenheit für Propheten, Evangelisten, Apostel, Kirchenväter, Heilige und Engel. Schleppende Gewänder oder knappe Wamse, teils sogar profane Kostüme sind als Kleidung vom Bildhauer gewählt. Die Motive wechseln im Gesichtsausdruck zwischen Dumpfheit und Versunkenheit, oft zu höchst lebendiger bis zu errögter Gestaltung mit großer Geste gesteigert. Das Petersportal gehört der Zeit zwischen 1380 u. 1400 an.

Bild 16: Das Tympanon am Petersportal.

Über einem Fries mit sechs sitzenden Prophetengestalten erhebt sich das Tympanon im gotischen Giebel des Portals. Im untersten Streifen von rechts beginnend, erzählt uns der Künstler die Legende von der Disputation des Apostels mit dem Magier Simon, deren Zeuge der auf dem Throne sitzende Christenverfolger Kaiser Nero ist. Im wendet sich, im

Hintergrund etwas vorgebeugt, ein Diener zu. In der zweiten Gruppe sehen wir den Apostel Paulus, von zwei gewappneten Kriegsknechten gehalten. Er faßt sich mit der Linken in den lang herabwallenden Bart, aufmerksam der Disputation zwischen Petrus und Simon zuhörend. Das kaiserliche Urteil ist gesprochen. Der Henker schwingt über dem knienden Heidenapostel das Beil, ihn zu enthaupten. Der Ausschnitt in der linken Ecke stellt das Martyrium des Apostels Petrus dar. Man hat ihn ganz gewendet ans Kreuz angebunden, den Kopf nach unten gerichtet. Zwei kniende Gestalten sind dabei, ihm die Arme, zwei stehende Männer die Füße ans Kreuz anzubinden. Die obere Gruppe zeigt uns die Halbfigur des Magiers Simon. Oben thront er in den Wolken mit einer kleinen Teufelsgestalt zur Linken. Auf seine Erhöhung ist der Sturz gefolgt. Schreckhaft ist des Magiers Mund geöffnet, mit dem er den Boden berührt. Während die drei Gestalten zur Linken dem emporschwebenden Simon nachschauen mit gefalteten Händen, sind die anderen drei auf der rechten Seite über dessen schnellen Sturz im tiefsten erschüttet.

Bild 17: Die Steinfigur des hl. Christophorus.

Wir treten nun ins Dominnere ein und bleiben an einem der ersten Pfeilerbünde des Südochores (vom Westen her) vor der herrlichen Steinfigur des hl. Christophorus stehen, einem Meisterstück deutscher Skulpturenkunst aus dem 15. Jhrh. Die 3,70 m hohe Gestalt erhebt sich, gleichsam durch den schäumenden Strom schreitend, auf einer Konsole, die von kleinen gelockten Engeln geschmückt ist. Sie wirken mit ihren Flügeln wie ein feiner Kranz aus Blättern und halten in ihren Händen einen Schild. Christophorus stützt seinen linken Arm auf eine knorrige Säule. Das hochgeraffte Gewand, um den Leib geknotet, läßt die gespreizten Beine über den Knien frei werden. Er hat den rechten Arm in die Seite gestemmt. Das gelockte bärtige Haupt ist von einer Stirnbünde umgeben. Auf der rechten Schulter sitzt der Jesusknabe, das Köpfchen etwas nach rechts geneigt, während er die linke Hand auf das Haupt des Starken legt. In der Rechten hält er die Weltkugel.

Bild 18: Barockgitter und Rotkupferleuchter im Hochchor.

Besonders Interesse erregen die beiden 2,60 m hohen bronzenen Standleuchter aus Rotkupfer vor dem Barockgitter im Hochchor. Sie sind 1780 in Müttich von Bouroux angefertigt worden. Der dreiteilig ausgebauchte Fuß zeigt kraftvolle Voluten und nach allen Seiten hin in jedem Feld den Apostel Petrus in wechselnder Pose, eine Sitzfigur, auf das Wappen des Erzstiftes Köln gestützt. Der Aufsatz mit großem Leuchtteller hat die Form eines doppelten Ballusters.

Bild 19: Die Chorpfeilerstatuen im Hochchor.

Von seltener Schönheit sind die Chorpfeilerstatuen im Hochchor des Domes, aus feinem, weichem Eifeltuff gemeißelt. Sie stehen auf achteckigen Konsolen unter achteckigen Baldachinen und sind ca 2 m groß. Die Gesamthöhe des plastischen Aufbaues beträgt bis zur Engelsgruppe etwa 5 m. Die Figuren, welche Christus und Maria sowie die zwölf Apostel darstellen, sind einander zugewandt und zeigen in Gestalt und Gewandung den Rythmus eines

leichten Schwunges. Konsolen und Baldachine sind in die Dienste der Pfeiler eingebunden. Der Blattkranz der 40 cm hohen Konsolen ist aus dem Laub der Winde, der Rose usw. entnommen, während der Unterbau der Baldachine mit krabbelbesetzten Giebeln verziert ist. Die Chorfiguren sind das Bedeutendste, was der naturformende Idealismus dieser Kunstepoche hervorgebracht hat. Plastisch sind vor allem die Statuen der Maria, des Christus und der zwölf Apostel. Leicht wie schwankende Blütenstengel muten die musizierenden Engel über ihnen an. Die aufsteigende Bewegung der Körper klingt wie eine zarte Symphonie aus.

Bild 20: Grabmal des Dombaumeisters Konrad Kuyn, an der Nordseite des Chores.

Der Dombaumeister Konrad Kuyn von der Hallen, auch als Bildhauer bezeichnet, ist 1469 gestorben. Sein Grabmal, das unser Bild zeigt, befindet sich an der Nordseite des Domchores. Es besteht aus zwei Teilen: Rechts die gekrönte Madonna; eingehüllt in einen langen, in großen, schweren Falten herabwallenden Mantel, hält sie das nackte Jesuskind vor der Brust. Die kleine nur 62 cm hohe Sandsteinfligur steht auf einer Blattkonsole, leicht an eine der hohen Säulen angelehnt. Über ihr erhebt sich ein hoher, in eine Fiale auslaufender Baldachin. Zur Linken kniet auf besonderer Konsole der Dombaumeister selbst, in der Haltung eines Stifters. Das Gesicht und die zum Gebet erhobenen Hände sind der Madonna zugewandt. Er trägt die Tracht des Volkes. Leicht an seine Oberarme gelegt sind die Hände des hinter ihm stehenden Apostels Petrus, dessen Blick in ferne Weiten, himmelwärts, geht.

Bild 21: Die Renaissancekanzel des Domes.

aus Eichenholz, etwa 4 m hoch, ruht auf Pfeilern. Bärtige Propheten, Figuren mit Spruchbändern, ein junger Mann und ihm gegenüber ein sich abwendender Alter zieren die Felder. Der Kanzelstuhl tritt mit vier Seiten hervor. Vor dem Wappen des Erzstiftes Köln in dem einen Feld ist die Jahreszahl 1544 eingeschnitten. Seitlich von diesem Feld stehen unter Renaissancebaldachinen die Figuren der Apostel Petrus und Paulus. Vier Säulen, mit Blattwerk geziert, tragen den Baldachin als Kanzeldeckel. Die Kapitelle stellen meist Tierköpfe dar.

Bild 22: Blick von der Kanzel auf die Mailänder Madonna.

In ungeheuren Ausmaßen dehnen sich die gotischen Bogen im Dom. Die schlanken Pfeiler, auf denen die Gewölbe des Innenraumes lasten, gleichen einem steingewordenen Wald. Unser Blick fällt von der Kanzel her nach Osten hin auf den ersten Nordpfeiler des Mittelschiffes, an dem eine kunstvoll gemeißelte Konsole eine 1,65 m hohe Standfigur trägt, die Mailänder Madonna.

Bild 23: Die Mailänder Madonna.

Die etwas allzu hohe barocke Bügelkrone auf dem Haupte der Madonna, von dem das Haar in langen, dicken Locken herniederfließt, mag wohl nicht ganz zu der schlanken Gestalt der Gottesmutter passen. Sie soll die Erneuerung eines alten Kultbildes sein. Maria trägt, aufrecht mit starker Aufschwüfung der linken Hüfte stehend, auf dem rechten Unterarm das

Jesuskind, das in der linken Hand die Weltkugel hält, während es die Rechte mit einer segnenden Geste erhebt. Die Mutter hält die rechte Hand in grazioser Spreizung der Finger zur Seite und umfaßt Szepter und Lilienstengel. Die glanzgoldene Gewandung ist ziemlich grob. Um ihre Stirn trägt Maria ein blaues, langes Kopfschleiertuch. Über den Rücken und die rechte Brust fällt ein karminroter Mantel, der gleich dem Gewand von Glaspasten durchsetzt und von sehr leicht damaszierender Borte umgeben ist. Aus dem länglichen, zum Kinde gewendeten Gesicht schauen freundlich, echtes Mutterglück ausstrahlend, die Augen der Madonna.

Bild 24: Der Chor nach Westen.

Ehe wir in den eigentlichen Hochchor eintreten, wenden wir unseren Blick noch einmal nach Westen. Die gewaltige Säulen- und Spitzbogenmasse stellt sich uns dar als eine großartige, selbstständige Schöpfung. Die in Zahl und Form zum höchsten Reichtum gesteigerten Dienste der Wandpfeiler setzen sich in gewaltigen Bogen aufschwingend, in Rippen fort und bringen erstmalig das Bild eines in die Höhe strebenden Wachsens, das erst die Spätgotik ausbildet. Der Gesamteindruck des Dominierens ist hinreißend, so daß der Dom wie eins der sieben Wunder der Architektur angesehen werden kann.

Bild 25: Die Christus- und Marienstatue aus dem Chorabschluß.

Beim Eintritt in den Chor vom Westen her fallen uns besonders zwei Statuen auf, die Christus- und die Marienstatue, die den Chor von Osten her abschließen. Christus, mit Vollbart und lang herabwallendem, gelockten Haar hält in der linken Hand den Weltapfel. Die rechte Hand, sanft mit lehrhafter Geste erheben, ist etwas beschädigt. Die Gestalt, nach Maria hingewendet, von einem langen, herabwallenden, in schwere Falten gelegten Mantel umkleidet, ist nach innen ausgeschweift. Maria, das Gesicht mit lächelnder Miene nach Christus hingewendet, hat die Linke leicht auf die Brust gelegt, während sie in der rechten Hand ein Buch hält. Der untere Teil des Körpers ist fast gleichmäßig rückwärts schwingend. Das Gewand ist über den Füßen leicht gebauscht, der Mantel hochgenommen, von dem gleich dem Schleier in reichen Kadenzon die sich überschneidenden Säume niederstürzen.

Bild 26: Das Chorgestühl im Chor.

Das größte und schönste aller mittelalterlichen Gestühle in Deutschland ist das aus 104 Sitzen bestehende Chorgestühl des Kölner Domes. Die Rückwand ist 22,90 m lang, das Gestühl selbst 3,16 m tief und der Aufbau ohne Rückwand 1,53 hoch. Das gesamte Chorgestühl mit seinem plastischen Schmuck stammt aus der Zeit um 1322, also aus der Zeit um oder nach der Weihe des Domes. An den Schmalseiten befinden sich kunstvoll geschnitzte Wangen, die von drei dünnen Rundbalken eingefaßt sind. Ihnen tritt in einer leichten Kehle ein Fries vereinzelter gleichmäßiger Blüten zur Seite. Darüber dehnt sich ein weit ausragender Hauptfries, oben und unten mit reichem Blattwerk geziert.

Bild 27: Wange am Chorgestühl.

Am Unterbau einer jeden Wange sind nebeneinander zwei figürliche Reliefszenen in Vierpässen eingelassen. Den oberen Abschluß bilden große Blattaufbauten, von denen aus nach allen Seiten hin üppiges Blattwerk sprießt. Paarweise zusammengehörige Figuren oder ganze Gruppen füllen beiderseits den Zwischenraum. Die schlanken Säulchen an den Kanten der Wangen münden in kleinen Kapitellen, wie Blumensträuße gebunden.

Bild 28: Chorgestühlswange (Doppelbild).

Unser Doppelbild einer solchen Chorgestühlswange zeigt links einen bärtigen Lehrer mit strenger Miene, in lang herabfallendem, faltigem Gewand. Sein Blick ist ernst; der Kopf ist von einem Kopftuch bedeckt. Er ist Musiklehrer. Darauf deuten die Glocken, die zwischen zwei zierlichen Baldachinen aufgehängt sind. Neben ihm sitzt ein gelockter Jüngling, der bei ihm wohl Unterricht im Glockenspiel nimmt. Das rechte Wangenfeld zeigt wieder einen bärtigen, kappentragenden Lehrer mit gutigem Gesichtsausdruck. Er hält ein Spruchband in den Händen, während der kleine pausbäckige Schüler ein geöffnetes Buch hält.

Bild 29: Der Schmuck der Sitze am Chorgestühl.

Die Sitze zeigen an den vertikalen Teilen eine kurze kleine Rundsäule, eine halbrund gebogene Laufschiene, die oben in einer Krabbe enden. So werden die Sitze durch rein pflanzliche Bildungen oder menschliche und tierische gekauerte oder gekrümmte Gestalten gefüllt. Was hier alles in Holz geschnitzt dargestellt ist, was sich da an Gestalten uns offenbart, ist die Welt volkstümlicher Symbolik.

Bild 30: Marienlegende über dem Chorgestühl.

Über dem Chorgestühl an den Wänden befinden sich wunderbare figürliche Wandmalereien, über sechs Flächen hin ausgedehnt. Jedes Bild ist 5,65 m lang und mit Sockel 2,84 m hoch. Unter jedem einzelnen der sieben Felder befindet sich ein Sockel mit Einzelfiguren unter spitzbogigen Arkaden. Die Felder selbst werden von Baldachinen in drei Spitzbögen mit dünnem Maßwerk gekrönt; über ihnen erheben sich drei Wimperge- über dem mittleren befindet sich ein sechsseitiger geschlossener gotischer Turm. Die Malereien selbst stellen mit dem Chorgestühl eine Einheit dar. Unser Bild zeigt die Marienlegende. Dem alten Joachim erscheint der Engel, der die Geburt Marias verkündet. Das zweite Bild die Geburt der Maria. Hochgerückt und halbsitzend, ganz gewandete, sehen wir die heilige Anna auf ihrer Lagerstatt. Mit beiden Händen hält sie ihr eingewickeltes Kind an die Brust gedrückt. Zu ihren Füßen hockt die Wärterin. Im Hintergrunde spielen Engel ihre Instrumente. Im dritten Felde kniet Maria in Demut vor ihrem Betspult; ihr gegenüber steht der Verkündigungengel. Das vierte Bild zeigt die Christgeburt. Nackend hält Maria das Jesuskind auf ihrem Schoß. Hinter ihr steht Joseph; Ochselein, Esel und vier Engel sind auch dabei. Im fünften Bilde ist die Darstellung Jesu im Tempel wiedergegeben. Hinter Maria steht vor dem greisen Simon Joseph; zwischen den beiden steht eine Engelsgestalt. Das sechste Bild schildert uns den Tod der Maria. Von den Aposteln umgeben und von Christus gesegnet, liegt sie auf ihrem Totenbett.

Bild 31: Verkündigungsendel von den Chorschranken.

Aus der Szene der Marienlegende gilt als besonders kunstvoll gelungen der Verkündigungsendel, der der Maria die Botschaft von der Geburt des Heilandes übermittelt. Das etwas mädchenhafte Gesicht ist von einem gewellten Haarkranz umgeben, über dem der Lichtkreis leuchtet. Das Haupt ist leicht nach rechts geneigt, die Linke erhoben, die Finger ausgestreckt, um so wohl die Größe und Inhaltsschwere der Verkündigung anzudeuten.

Bild 32: Taufe Konstantins durch Papst Silvester.

Aus der Wandmalerei der Chorschranken an der Nordseite hebt sich in der Legende vom Papst Silvester besonders die von ihm vollzogene Taufe des Kaisers Konstantin d.Gr. heraus. In einem breiten gotischen Taufbecken kniet der Kaiser mit gefalteten Händen, um nach vollzogener Taufe den päpstlichen Segen zu empfangen. Der Papst hält die rechte Hand nach oben ausgestreckt. Das Gesicht des Kaisers läßt die tiefe Andacht erkennen, mit der er die Taufe empfangen hat.

Bild 33: Grabmal Engelberts III. von der Mark (1364-1368).

Zwischen Choreingang und Sakristei steht das Grabmal des Erzbischofs Engelbert III. von der Mark. Die aus hellem Kalkstein gemeißelte Grabfigur ruht auf einer 2,29 m langen Deckplatte aus schwarzem Marmor. Die Gestalt ruhig gelassen in bischöflichem Ornat hält die Hände im Schoß übereinandergellegt. Der Bischofsstab ist in die rechte Schulter gedrückt. Der Kopf ruht auf einem Kissen; die Augen sind nur halb geschlossen. Die Tumba, aus Drachenfelser Trachyt gefertigt, zeigt an den Wänden schlichte, spitzbogige Arkaden, unter denen kleine Figürchen aus Kalkstein, ursprünglich bemalt, stehen. In den Zwickeln der Arkaden sehen wir die Wappen der Mark und des Erzbistums Köln. Wahrscheinlich gehören die Figürchen einer Bruderschaft oder Trauergilde des 14. Jhrh. an. Sie verraten einen ausgesprochenen Wirklichkeitssinn und stellen bürgerliche Typen dar. Das Grabmal ist das erste Denkmal eines bewußten Naturalismus in der Geschichte der Kölner Plastik.

Bild 34: Der Hochaltar.

Wir treten nun zum Hochaltar, der mit dicken, schweren Marmorplatten umkleidet ist, aus Drachenfelser Trachyt gefertigt. Die vier Seiten des Aufbaues zeigen eine kostbare Arkadenarchitektur aus weißem Marmor. Die breiten Felder in der Mitte einer jeden Fläche laden in Bogen aus. Die schmaleren Arkaden sind niedriger gehalten; über ihnen erhebt sich ein Wimperg. In den Arkaden stehen Einzelfiguren. An der Front des Altars sehen wir im Mittelfeld die Krönung der Maria, zu beiden Seiten des Bildes die zwölf Apostel. Auf den Schmalseiten ist die Verkündigung der Geburt und die Darstellung Jesu im Tempel dargestellt, während die Rückseite die Anbetung der hl. drei Könige zeigt.

Bild 35: Die Krönung der Maria

im Mittelfeld des Hochaltars atmet tiefe architektonische Ruhe und zeichnet sich durch die edle Geschlossenheit der Komposition aus. Beide Gestalten, Jesus und Maria, sitzen auf einem bankähnlichen Thronstutz, ohne Rückenlehne, mit Kissen bedeckt. Die Seitenlehnen sind mit reichem Blattwerk verziert. Christus, den Blick in den Vorraum gewendet, hält in der Linken die kreuzgekrönte Weltkugel; die Linke ruht segnend auf der Krone der Maria, die sich ihm mit zum Gebet erhobenen Händen zugewendet hat. Die Gewandung fällt in breiten, schweren Falten über die Füße.

Bild 36: Apostelfigur am Hochaltar.

Unser Bild zeigt eine der Apostelfiguren an der Frontseite des Hochaltars. Wie diese Figur, so sind auch die übrigen Figuren gehalten. Es sind kurze, untersetzte Gestalten, die mit ihrem Gewand am Boden haften; es sind aber zugleich auch derbe Männergestalten mit breiten, schweren Köpfen und kurzen Halsen. Aus ihren Gesichtszügen spricht jedoch eine feine Vergeistigung. Was der Künstler hier geschaffen hat, ist ausgesprochene Kleinkunst aus den dreißiger Jahren des 14. Jhrh., während der plastische Schmuck aus der Zeit der Einweihung des Domes (1322) stammt.

Bild 37: Der Klaranaltar

im Hochchor hat einen 3,35 m breiten und 2,85 m hohen Altarschrein mit zwei schweren Innenflügeln, deren Außenseiten und äußeres Flügelpaar bemalt ist. Unter reichem hochgotischem, sehr zartem Maßwerk, das der zweiten Hälfte des 14. Jhrh. entstammt, sehen wir drei übereinander gesetzte Doppelarkaden, über denen sich ein hoher Wimperg erhebt, mit Kreuzblumen verziert. Unter den unteren Arkaden läuft ein Fries mit 2 Doppelfenstern, unter denen sich ein Geschränk zur Aufbewahrung von Reliquien befindet. Die oberen Blenden des geöffneten Schreines zeigen die zwölf Apostel, in der Mitte Christus mit der Weltkugel in der Linken, den Hirtenstab in der Rechten haltend. In der unteren Zone befinden sich zwölf weibliche Reliquienbüsten. Während in der oberen Reihe der Innenseite der äußeren Flügel die Leidensgeschichte, Auferstehung und Himmelfahrt dargestellt ist, zeigt die untere Reihe zwölf Szenen aus der Kindheit Jesu.

Bild 38: Flucht nach Ägypten am Klaranaltar.

Besonders schön in seiner Schlichtheit ist das Bild von der Flucht nach Ägypten. Maria, auf dem Esel sitzend, von Joseph geführt, hält das zu ihr aufschauende Jesuskind auf ihrem Arm. Joseph, gestiofelt, mit kurzem Bart, das Haupt mit einer Mütze bedeckt, schaut fragend in Marias Gesicht, die die Augen auf das Kind gerichtet hält. Eine tiefe, geheiligte Ruhe mitten auf der Flucht liegt auf den Gesichtszügen der Eltern.

Bild 39: Der Dom nach Osten.

Wir verlassen nun den Hochchor, wenden uns der Ostseite des Dominikerklosters zu und befinden uns in einem Seitenumgang des Langhauses. Gewaltig erhebt sich das schlank emporstrebende Massiv der Pfeilerbündel, die gleichsam die gotischen Bögen in die Höhe schwingen. Aus dem dichten Blattwerk der die Säulen ab-

abschließenden Kapitelle schwingen sich die Rippen in leichten Bogen empor.

Bild 40: Blick in die Fenster des Hochchores.

Der Chor ist im Obergaden mit 15 großen Fenstern, etwa 17 m hoch, ausgestattet. Abgesehen von dem Mittelfenster, das vollständig mit Bildwerk geschmückt ist, zeigen die übrigen Fenster nur in ihrer unteren Hälfte figürlichen Schmuck. Auf jeder Fensterbahn befindet sich eine Königsgestalt in reicher architektonischer Umgebung, die sechs Felder füllt. Einige dieser Fenster nehmen unsere besondere Aufmerksamkeit gefangen.

Bild 41: Die Königsgestalten aus den Fenstern im Obergaden des Chores

sind ganz auf Fernwirkung berechnet. Die 48 Königsgestalten, jede etwa 2,25 m hoch, sind die typischen Vertreter des Königtums, die gleichsam als fürstliche Ehrenwache um das göttliche Kind als den König aller Könige stehen. Deutsch ist die Prägung im Typus, deutsch die Tracht, deutsch die Köpfe und die Farbe der Haare. Auf den Häuptern tragen die Könige Kronen in hochgotischer Form. Schmal sind die Hände, die lange Szepter halten, welche in Kreuzblumen oder Lilien auslaufen. Über der Tunika, in verschiedener Form geschlossen, ist nach Art der römischen Toga über die Schulter ein Mantel geworfen, teils gerafft, teils gehalten. Die Fenster wurden wohl zwischen 1317 - 1320 zur Erinnerung an die Vollendung des hohen Chores von Erzbischof Heinrich von Virneburg, der Stadt Köln und anderen gestiftet.

Bild 42: Das Mittelfenster des Hochchores

zeigt die Anbetung der heiligen drei Könige. Darüber Vierpässe mit Königen und Propheten. Das Mittelfenster ist ebenfalls eine Stiftung des Grafen Erzbischof Heinrich von Virneburg (1306 - 1332). Im Sockel der Untergruppe befindet sich die erneuerten Wappen des Erzstiftes Köln. Über dem aus zwei Doppelfenstern mit grünem Grunde bestehendem Sockel ist die Anbetung der Könige gemalt. Sie sind unter zwei gotischen, dreiteiligen Baldachinen verteilt. Die Farben sind blau und rot. Maria sitzt im blauen Mantel und hält auf ihrem Schoß das stehende Kind im grünen Kleidchen. Links sehen wir die drei Könige mit ihren Gaben. Der ältere kniet vor dem Kinde; er trägt einen grünen Mantel. In dem Medaillon die Halbfiguren von Königen mit Kronen, Szeptern und Reichsapfeln. Die Propheten tragen Hauben, Stirnbinden und Spruchbänder. Die Farben rot und grün haben in der Glasmalerei des Mittelfensters die Führung. Oben in der Spitze des Fensters sehen wir links zwei kleinere Propheten, rechts zwei kleine Könige.

43. Bild: Das Dombild von Stephan Lochner.

Zu den berühmtesten Malereien des Kölner Domes gehört das Dombild des Meisters Stephan Lochner, ursprünglich für die 1426 erbaute Ratskapelle bestimmt. Es ist ein Triptychon aus Eichenholz mit altem vergoldetem Eichenholzrahmen. Das Thema für das Ratsbild war die Verherrlichung der Schutzpatrone der Stadt, der hl. drei Könige und der beiden bekanntesten Märtyrer Gereon und Ursula. Die vergoldete Tabernakelarchitektur

mit Kielbogen und Fischblasen schließt durchgehend die drei Bildfelder ab. Ein gleicher Goldgrund ist dem ganzen Bilde gegeben. Sorgfältig ausgeführt ist der blumenbesetzte Boden. Unser Bild zeigt die Anbetung der Könige. Die Himmelskönigin thront auf hohem Thronessol, vor einem grünen von zwei schwebenden Engeln gehaltenem Vorhang. Sie ist in edle Tracht gekleidet. Über dem blauen Kleid liegt ein blauer, weiß gefütterter Mantel, vor der Brust mit einer Agraffe zusammengehalten. Maria hält das unbekleidete Kind auf dem rechten Knie, das im Glanze des Heiligenscheines sein rechtes Händchen dem ältesten Könige entgegenstreckt (links). Kniend hat er den würdigen Kopf dem Kinde zugewandt; die Hände sind andächtig gefaltet. Er trägt ein Gewand aus karminrotem Damast mit großem Muster. Vor ihm steht ein kostbares Kästchen, hinter ihm ein Schwertträger, umgeben von Rittern, von denen der am weitesten links wegen seiner jugendlichen Gestalt besonders freundlich anmutet. Der zur Rechten kniende zweite König reicht einen kostbaren Becher dar. Er hat ein grünes pelzbesetztes, glockiges Gewand an über dem roten Leibrock. Der hinter ihm stehende jugendliche König bringt einen eiförmigen Becher als Huldigungsgebe dar. Hinter beiden Königen sehen wir je einen vornehm gekleideten Hofmann, die die Kopfbedeckung der Könige halten. Am Rande steht ein fantastisch gekleideter Fahnenträger mit Turban und Schwert.

Bild 44: Seitenflügel des Dombildes (Doppelbild).

Der rechte Seitenflügel des Dombildes zeigt den heiligen Gereon in goldener Rüstung. Über den dunkelblauen Leibrock fällt licht ein hellblauer Mantel nieder; in der Rechten hält Gereon die Kreuzritterfahne, während er die Linke in die Seite in Schwertknaufhöhe gestützt hat. Der Kopf des jugendlichen aber energischen Gesichts bedeckt ein Barott mit wehender Feder. Zu seiner Linken steht ein Schwertträger, gestieft und im langen geschlossenen Mantel. Jugendliche Gestalten mit nach vorn gekehrten Köpfen gehören zu seinem Gefolge.

Im linken Seitenflügel steht im Vordergrund, von der Glorie der Heiligkeit umstrahlt und eine Krone tragend, die heilige Ursula. Sie trägt ein rotes Kleid, darüber einen blauen, weiß geränderten Mantel. Ihr Blick ist gesenkt; die Hände sind im Schoß über einem Pfeil zusammengelegt. Ihr zur Rechten steht ihr Bräutigam, Prinz Ätherius, in schwarzen damastnen, glockigen Gewand, das mit goldenen Blumen besetzt ist. Hinter ihm wird das Banner von England gehalten. Eine große Schar jugendlicher weiblicher Gestalten füllt den Raum. Im Hintergrund haben sich die mit den spitzen Bischofsmützen bedeckten Köpfe zweier Bischöfe heraus. Im Vordergrund, scharf nach rechts gewandt, eine junge Frau in Modetracht mit reich gerafftem Gewand.

Bild 45: Die Jungfrau aus der Verkündigung am Außenflügel des Dombildes.

Von besonderer ... kündigung. Sie kniet in einem mit Holzdecke, Bodenbelag und Tür versehenem Innenraum vor einem quergestellten Betpult, auf dem ein geöffnetes Buch liegt. Maria trägt ein weißes lang auf

den Boden fließendes Gewand über dunkelblauem Rock. In rotgoldenen Glanz fallen in lockeren Strähnen die Haare auf die Schultern. Sie wendet mit einer leisen Geste des Staunens den Kopf lauschend nach rückwärts; über ihr schwebt eine Taube. Der hintere Raum des Gemaches ist durch einen ausgespannten Teppich von Goldbrokat mit schwarzer Zeichnung abgeschlossen. Das ganze Bild zeigt in der Komposition wie in den Typen den reifen und monumentalen Stil Stephan Lochners, aus Moersburg bei Konstanz am Bodensee gebürtig, der um 1430 in Köln eingewandert zu sein scheint. So dürfte also das Bombild um oder nach 1440 entstanden sein.

Bild 46: Spätgotisches Wandgemälde der Kreuzigung mit der Grabfigur des hl. Engelbert.

In der nördlichen Seitenkapelle neben dem Eingang zur Sakristei fesselt unseren Blick ein großes Standgemälde der Kreuzigung, in Grisailleten auf rotem Grund gemalt. Zur Rechten des Kreuzifixus Johannes, der Lieblingsjünger des Herrn, zur Linken Maria, vor der ein geistlicher Stifter kniet. Er hält ein Spruchband in den gefalteten Händen, auf dem das Wort "sacerdos" und die Initialen Christi erkennbar sind. Das Bild stammt aus der Zeit um 1470. Vor dem Bild ruht auf einem aus schwarzem Marmor gehauenen sarkophagähnlichem Untersatz die Figur des hl. Engelbertus, ebenfalls aus Marmor gemeißelt. Der Heilige trägt bischöfliche Tracht, stützt mit der Rechten den nach oben gewandten Kopf, der von der spitzen Bischofsmütze bedeckt ist. Ein kleiner Engel hebt leicht den Chormantel und greift nach der linken Hand des Bischofs. Die Figur ist 85 cm hoch und 1,74 m breit.

Bild 47: Das Grabmal des Erzbischofs Walram v. Jülich (1332 - 1349)

befindet sich in der Michaelskapelle des Domes. Der Sarkophag ist aus schwarzem Schiefer mit vorgesetzter Architektur aus weißem Marmor. Die Grabstatue auf unserem Bild ist 2,32 m lang. Sie besteht aus weißem Marmor. Das bischöfliche Gewand fällt in reichen Falten am Körper nieder. Der Erzbischof hält den Bischofsstab fest an die rechte Schulter gedrückt, während die mit Handschuhen bekleideten Hände vor der Brust gefaltet sind. Wenn die blockartig geschlossene Gestalt vielleicht auch sehr unbeweglich und daher steif und unfrei anmutet, so ist der Kopf unberührt und sehr fein durchgebildet, ein breites, individuelles Gesicht.

Bild 48: Der Dreikönigsaltar

der unser Interesse besonders weckt, enthält den kostbaren Schrein der heiligen drei Könige. Er ist durch ein Gitter gesichert. Über dem schwarzen Sockel, aus dem die Altarmensa etwas hervorspringt, baut sich aus schwarzem Marmor die Architektur auf. Die Vergitterung des Schreines wird seitlich umrahmt von 2 jonischen Säulen. Das Mittelfeld ist von dem reich gegliederten, schwer vergoldeten barocken Eisengitter abgeschlossen. Über dem Architrav im Rahmen aus schwarzem Marmor, über dem sich ein flacher Giebel erhebt, ist im bräunlichen Marmor die Anbetung der Könige dargestellt. Auf den Giebelseiten sitzen zwei weibliche Gestalten, die mit ausgestreckten inneren Armen das Wappenschild des Erzbischofs halten. In

den äußeren Händen halten sie die Schilde des Metropolitankapitells. Auf den aufsteigenden Eckpfosten stehen in langer herabwallender Gewandung die Statuen des hl. Felix und Nabor, Werke des Bildhauers Michael van der Voerst aus Antwerpen. In die beiden schlanken Nischen rechts und links sind metallene Trophäen eingebaut, in denen über den ehemaligen Opferkästen Kartuschen und Sterne stehen.

Bild 49: Der Dreikönigsaltar nach der Zerstörung.

Heute liegen um den Dreikönigsaltar die Trümmer, die der Terrorangriff britischer Bomber im Dom zu Köln gehäuft hat. Wie durch ein Wunder ist der Altar selbst bis auf kleine Beschädigungen im ganzen verschont geblieben.

Bild 50: Zerstörungen im Langhaus.

Wo einst die Stützen um das Mittelschiff wie ein heiliger Wald standen, da gähnt heute die Leere und Öde. Rußüberzogene Wände, schwer beschädigte Säulen, heruntergeschleuderte Leuchter - das ist das Bild, das sich dem Besucher des Kölner Domes nach der Nacht zum 29. Juni 1943 bot.

Bild 51: Zerstörungen am Kölner Dom.

Es hat viel Mühe gekostet, all den Schutt wieder beiseite zu bringen. Schwere Bomben durchschlugen in jener Schreckensnacht das Domgewölbe, explodierten im Dominneren, wo sie, wie auch unser Bild wieder zeigt, stärkste Zerstörungen und Verwüstungen anrichteten. Das linke Querschiff wurde vollständig zerstört, gleichfalls die herrliche Orgel, die Taufkapelle und eine Anzahl wertvoller Skulpturen. Ganze Teile des Gewölbes sind in sich zusammengestürzt.

Bild 52: Der Kreuzaltar mit dem Gerokreuz

wurde im Jahre 1683 von dem Domherrn Heinrich Mering errichtet. Es ist ein schlichter, schwerer Barockbau mit großen, mächtigen Formen. Über dem hohen Sockel erheben sich mächtige korinthische Säulen, auf denen ein flacher Giebel ruht. Während das Gesamt des Altars aus düsterem, schwarzem Marmor gefertigt ist, sind die Basen und Kapitelle aus weißem Marmor eingefügt. Zur Linken des Kreuzes kniet auf einer mit Blättern besetzten gotischen Konsole ein Ritter in silber-goldener Rüstung, in einem vom Gürtel bis zu den Knien reichenden, stark gefalteten Leibrock. Der Ritter ist barhäutig. Die Form gehört dem späten 15. Jhrh. an.

Bild 53: Das Gerokreuz

ist das Mittelstück des Kreuzaltars. Auf dem flachen eichenen Holzkreuz ist der Crucifixus angeheftet, hinter dessen Haupt ein runder, mit Ornamenten versehener Nimbus in poliertem Gold mit eingelegten Glasflüssen aufleuchtet. Der Körper des Gekreuzigten zeigt auffällige naturalistische Formen. Die Muskeln sind scharf gespannt, die Arme hochgezogen. Die Füße sind sehr groß mit langen nebeneinandergelegten Zehen. Der oben verschlungene Leibesmuskel ist über dem rechten Knie hochgezogen. Christus hält das Haupt tief gesenkt, das Kinn ist fest an die Brust gedrückt, die Augen sind geschlossen. Wie eine Perücke legt sich das scharf abgeschnittene Haar, aus dichten

parallelen Strähnen gebildet, über das Haupt und fällt in schweren wie vom Schweiß angeklebten Locken auf die Schultern. Der Ausdruck des Gesichtes ist geradezu erschütternd in seiner Menschlichkeit.

Bild 54: Der Marienaltar.

Der Marienaltar entstammt dem 19. Jahrhundert. Er wurde 1856 als Geschenk des Düsseldorfer Kunstvereins aufgestellt. Er ist eine neugotische Schöpfung des Meisters Zwirner. Auf dem Altar befindet sich die Himmelfahrt Mariä. Die Wandfläche darüber ist gefüllt mit einem Wandgemälde, das die vierundzwanzig Ältesten der Apokalypse, das Lamm anbetend, darstellt. Bei der Aufstellung des Bildes wurde aber der Altar an die Jesuiten in Köln verkauft. Seit 1910 sind einzelne Teile des Altars im Besitze der Stadt.

Bild 55: Frühgotisches Sitzbild der Madonna in der Dreikönigskapelle.

Dieses frühgotische Sitzbild der Madonna ist eines der kostbarsten Kunstwerke, aus Nußbaum gefertigt, das wir besitzen. Der Sitz hat keine Rückenlehne. Die Fußbank ist mit Stuck oder Glasflüssen besetzt. Der linke Fuß der Maria ruht auf einem kleinen Hündchen. Sie hält mit der linken Hand das kleine in ein Wollkleidchen gekleidete Kind, das auf dem linken etwas erhöhten Knie der Mutter aufrecht steht. Es trägt in der linken Hand die Weltkugel und hält sich mit der rechten an der Schulter der Mutter an. Maria hält in der rechten Hand einen Apfel. Die Gestalt ist aufrecht, mit hohem Hals, schmalen Kopf, von dem fein gesträhtes Haar niederfließt. Das Untergewand wird durch einen Gürtel zusammengehalten und zeigt ein altes Tiermuster mit Adlern und Löwen in Glanzgold. Die obere Abschlußborte des Gewandes, Gürtel und Mantelschleife sind mit Glasflüssen und Bergkristallen geschmückt. Der um beide Schultern gelegte Mantel umschließt gänzlich den rechten Arm, legt sich dann über den Schoß. Von ihm sinkt die Stoffmasse in steilen Falten zwischen den Knien und zur Seite herab. Das Kunstwerk gehört der Mitte des 14. Jhrh. an.

Bild 56: Das Grabmal des Erzbischofs Friedrich v. Saarwerden
(1376/1414)

an der Ostseite der Marienkapelle aufgestellt, gehört mit zu den schönsten Grabmälern des Kölner Domes und hat eine Länge von 3,30 m. Auf der Deckplatte ruht die in der Franzosenzeit schwer verschändete Bronzefigur des Erzbischofs, die man später in einem Keller wiederfand. Eine mächtige Erscheinung, die Hände in Handschuhen vor der Brust gefaltet, den Bischofsstab an die rechte Schulter gedrückt. Stark ausgeprägt sind die Augenbrauen, breit und verb ist der Mund. Reich in Arkaden gegliedert ist der Unterbau. In den Blenden sehen wir dreiundzwanzig Figürchen, jede nur 42 cm hoch. Sie sitzen auf dreiteiligen vortretenden Posamenten. An der nördlichen Längsseite Christus mit der Weltkugel, neben ihm der Bischof kniend. An der südlichen Längsseite sind die zwölf Apostel angebracht, in reichem Haar- und Schmuck; sie halten jeder ein Buch geschlossen oder geöffnet in der Hand. Diese Grabmalfiguren sind Schöpfungen höchster

Leistung aus dem Anfang des 15. Jhrh. Der Ausdruck der unter Kapuzen hervorschauenden Gesichter ist erfüllt von tiefem, feierlichem Ernst. Besonders

Bild 57: Die Verkündigung am Grabmal Friedrichs v. Saarwerden
am Kopfende des Sakophags atmet die höchste Zartheit und tiefste Innigkeit in Ausdruck und Haltung. Um das etwas gesenkte Haupt der Maria fließt das leicht gewellte weiche Haar; demütig und andachtsvoll empfängt sie die Verkündigung der Geburt ihres Kindes. Sie hält die übereinander gekreuzten Hände über der Brust, während der Engel mit seinem jugendlichen Gesicht, halb kniend, die Augen in weite Fernen gerichtet, dem Wunder der Christgeburt entgegenharrt, deren Bote er sein durfte.

Bild 58: Das Grabmal des Erzbischofs Theoderich v. Moers
(1414 - 1463) befindet sich hinter einem hohen Eisengitter an der Rückseite des Hochchores gegenüber der Marienkapelle. Der Erzbischof ließ es 1460 für sich selbst errichten. Die hinter dem Gitter einzeln sichtbaren Gruppen sind wahrscheinlich bei der Umgestaltung des Hochchores in der zweiten Hälfte des 18. Jhrh. etwas verschoben worden. Auf der rechten Seite der Gruppe befinden sich die hl. drei Könige; der ältere kniet vorn; er hält mit der rechten Hand ein Gefäß hoch, während er den mit einer Krone geschmückten Hut auf das Knie legt. Der mittlere König greift sich an den Hut. Der dritte, Mohr Balthasar, nimmt gerade seine Kappe ab; beide haben Gefäße in den Händen. Auf der anderen Seite sehen wir, auf einem Kissen kniend, den Erzbischof Theoderich v. Moers in Mitra und Chormantel; beide Hände hat er betend gefaltet. Hinter ihm steht Petrus mit den Schlüsseln, der den Erzbischof der Jungfrau Maria empfiehlt. Sämtliche Gestalten sind kurz, untersetzt mit großen ausdrucksvollen, charakteristischen Köpfen.

Bild 59: Die Madonna am Grabmal Theoderichs v. Moers.
Auf einem 42 cm hohen und 56 cm breiten Sockel mit Inschrift versehen, ruht die 81 cm hohe Gestalt der Madonna. Mit beiden Händen hält sie das nackte Kind umfaßt und außerdem einen goldenen Zweig. Das Kind hält den linken Arm ausgestreckt, um die von rechts nahenden Könige zu grüßen. Die Madonna trägt ein dunkelrotes Gewand und einen blaugrünen Mantel: ein grauer Schleier, der die Haare umhüllt, fällt über die Brust. Der Blick der Gottesmutter ist auf das Kind gerichtet. Zu beiden Seiten der Madonna je ein sitzender Engel. Einen von ihnen zeigt uns das folgende Bild.

Bild 60: Engel am Grabmal Theoderichs v. Moers.
Der mit Gesicht und Haltung zu der Gruppe der hl. drei Könige gewendete Engel hält, ebenfalls wie der andere, ein Wappen mit beiden Händen vor der Brust. Die hockenden Engelsfiguren sind 60 cm hoch, von den mächtigen sich zur Seite ausbreitenden Flügeln überragt. Mächtig sind die gekräuselten Lokonperücken, die sich weitspreizend um das Haupt legen. Ein schweres Gefäß bildet die hockenden Figuren, die auf 22 cm hohen Sockeln angebracht sind. Sie tragen in zwei Gruppen die acht Ahnenwappen des Hauses Moers. Der Engel auf unserem

Bilde trägt ein blaues, goldgeblümtes Gewand. Man hat in dem Schöpfer des Grabmales den Kölner Dombaumeister Konrad Kuyun vermutet.

Bild 61: Der Dreikönigsschrein.

Im Jahre 1164 brachte Reinald v. Dassel die Gebeine der hl. drei Könige als kostbares Geschenk seines Kaisers aus Mailand nach Köln. Ein herrlicher Schrein wurde angefertigt. Mehrfach ist der Schatz der hl. drei Könige bestohlen worden, so ganz besonders im Jahre 1820. Während der französischen Revolution wurde der Schrein zerlegt und sichergestellt. 1804 kam er nach Köln zurück. Der Schrein ist 180 cm lang, 110 cm breit und 170 cm hoch. Der Kern ist aus Eichenholz. Er hat die Form einer dreischiffigen Basilika. Der untere Teil des Gehäuses erhebt sich auf einer doppelten Sockelplatte, die mit Ornamenten geziert ist. Auf den Langseiten sehen wir die Figuren der Propheten auf z.T. mit Filigran und Steinbesatz geschmückten Thronen sitzend. In die Zwickel zwischen je zwei Bogen schieben sich kleine Säulchen ein. Das Dach der Seitenfläche springt energisch vor. Den Schmuck der Dachleiste bilden abwechselnd Emaillestreifen und Platten mit schlichtem Filigran, in welches jedesmal 5 Steine gebettet sind. Die oberen Dachflächen sind auf blauem Grunde mit Glasplatten belegt, auf welchen gestanzte Standfiguren von Engeln und Sternen aufgeheftet sind. Ein durchbrochener Kamm mit 4 emaillierten Knaufen bildet den Dachfirst. Am reichsten gegliedert und ausgestattet ist die aus Gold gefertigte Stirnseite (links auf unserem Bilde) des Schreines, die in drei Teile zerfällt. Die breitere untere Zone wird durch eine mittlere Rundnische mit dem thronenden Bilde Mariens und je ein kleeblattförmiges abgedecktes breiteres Feld gebildet. Rechts von Maria sehen wir die drei Könige mit König Ott IV., links die Taufe Jesu. Das trapezartige Zwischenstück zeigt getriebenes Bandelwerk aus der Zeit um 1730. Nach unten schließt es ab mit einem durchbrochenen Strifen aus Ranken, Reitern und phantastischen Tieren in Kreisen. In der Mitte der Platte befindet sich ein großer steinumrahmter Goldtopas, neben ihm eine große Kamee mit der Apotheose des Augustus und eine Gemme mit der Darstellung von Venus und Mars, ferner ein großer viereckiger Blutjaspis mit dem Brustbild Christi. An den Seiten wechselt reicher Kameen- und Gemmenschmuck auf feinen Filigranstreifen mit Emaillestreifen. -- Im oberen Aufsatz sehen wir eine im Kleeblattbogen überdeckte Nische von Säulchen mit Blattkapitellen flankiert. In der Nische thront Christus. Er hält in der Linken eine Buchrolle mit der Inschrift "liber vitae". Rechts und links sehen wir je einen Engel; die Flügel sind auf Gold emailliert. Der eine hält Kelch und Patene, der andere eine Krone., die Zeichen der Königs- und Priesterwürde Christi. In der Giebelspitze befindet sich eine goldene Rundscheibe mit zartem Goldfiligran und Edelsteinen verziert.

Bild 62: Kreuze des Domschatzes.

Ferner sind unter den Reichtümern des Domschatzes zu nennen verschiedene Kreuze. Zunächst das silberne Altarkreuz (Ganz links), das vergoldet und mit Edelsteinen verziert ist. Es

erhebt sich auf einem wuchtigen Sockel aus Holz mit vergoldeter Silberfläche und trägt einen edlen Korpus. Auf den vier Ecken des Sockels sieht man die ebenfalls vergoldeten Silberfiguren der Evangelisten mit ihren Symbolen. Auf den oberen Sockelecken Putten und die Gestalten der Maria und des Johannes unter dem Kreuz. Auf der Vorderseite des Sockels ist ein getriebenes Sockelrelief mit der Grablegung als Verschluss des Reliquienbehälters angebracht. Das ganze Kreuz, 114 cm hoch, ist dicht mit Halbedelsteinen besetzt. Daneben steht das kleine Reliquienkreuz von 1551, ebenfalls aus Silber und vergoldet. Auf rundem Fuß und Schaft in früheren Renaissanceformen steht das aufklappbare Kreuz. Der Korpus ist gegossen; Evangelistensymbole sind eingraviert. An den Balkenenden sind gepirnte Kugeln angebracht. Das sogenannte Limoger-Altarkreuz (das zweite hohe Kreuz) hat einen hölzernen Fuß. Auf der Vorderseite des Sockels ist eine silberne Reliefplatte eingelassen, auf der das Pfingstwunder dargestellt ist. Ein Reliquiar mit Strahlenkranz leitet zu dem eingelassenen Kreuz über. Das Mittelstück besteht aus einem älteren, aus dem 12. Jahrh. stammenden Kreuz. Der Korpus ist leicht getrieben. Die Rückseite zeigt die Krönung Mariens in wuchtigen spätromanischen Rankenstücken. -- Das neben dem Limoger Altarkreuz stehende Kreuzreliquiar hat die Form eines Patriarchalkreuzes mit Kreuzreliquien in Silber und vergoldet. In den Balkenenden ist das Brustbild der Gottesmutter angebracht, die eine Stola herunterreicht. Unten kniet ein Bischof. Das Kreuz wurde früher als Haupt-Sigenskreuz gebraucht und erhielt 1497 einen silbernen Kreuzfuß. -- Das Altarkreuz (ganz rechts) stammt aus dem Jahre 1700. Es ruht auf schwarzem Holzfuß und hat einfache Silberbeschläge. Auf den Balkenenden sind emaillierte Halbbilder der Evangelisten eingelassen.

Bild 63: Griff des Jurisdiktionschwertes.

Das lange Jurisdiktionschwert ist mit gegenständigen Lilienornamenten in Silberschnitt geschmückt. Der blattförmige Griff ist aus getriebenem Silber gearbeitet. Die Parierstange endet in Löwenköpfen. Das Wappen wird wiederholt in der Mitte der Scheide, die einen rotsantenen Untergrund hat mit reichsten goldenen Ornamenten und mit Zweigwerk geschmückt. 1508 wurde das Schwert veräußert. Es stammt aus der Werkstatt eines Kölner Goldschmiedes um 1450 - 1460.

Bild 64: Die spätgotische Grablegungsgruppe.

Ehe wir den Kom verlassen, verweilen wir noch einen Augenblick bei der spätgotischen Grablegungsgruppe, einem Werk Wilhelm Mengelbergs, das die nördliche Turnhalle in einem reichen, mit einem gedrückten Korbogen abgeschlossenen Baldachin abschließt. Der 2,57 m lange Sarkophag hat an der Vorderseite drei Sandsteinfiguren, die Propheten darstellen. Lang hingestreckt liegt der Leichnam Christi, nur mit einem Leidentuch bedeckt, auf einem Laken, dessen Enden von Joseph von Arimathia und Nikodemus gehalten werden. Dahinter stehen als kleinere Figuren Maria, von Johannes gestützt, um sie herum Maria Magdalena und die Mutter des Jakobus sowie Salome mit Salbgefäßen. Die Gruppe gehört dem Ende des 15. Jahrh. an.

Bild 65: Dom mit Stadtbild.

Unser Gang durch den Kölner Dom ist beendet. In uns sollen die bedeutenden Verse des Dichters Ernst Bertram nachklingen, der in seinem Gedichtbuch "Der Rhein" den Kölner Dom verherrlicht:

Ihr risst ihn aus dem Dämmer, das ihn barg.
Das kleine Leben, dem er groß entblühte,
ihr schlugt es nieder; gläsern wie ein Sarg
umschließt ihn eine Leere, kahl und karg.

Früher umfing mit mütterlicher Güte
den Unvollendeten ein frommer Saum
von Dächerwerk. Es wagte sich der Raum
nicht ganz an ihn, der allzu wundervoll
das Erdenmaß verschmähte;

denn es soll
das Ungeheure dunkle Wurzel haben,
nicht aus dem Boden kommen wie ein Haus,
den Sockel soll's im Unbekannten haben,
erst überirdisch heb es sich heraus,
und werde sichtbar, wo man nicht mehr tastet,
und wo das Wirkliche zum Bild verrinnt,
dies übergroße Wachsen, das nicht rastet,
den Himmeln aufzukünden, daß sie sind.
